

Der Ökonomist.

Der Wiener Getreidehandel im Kriege.

Wien, 27. Juli.

Der einjährige Krieg erfordert nicht bloß Opfer auf dem Schlachtfelde. Für manche Tätigkeitszweige ist heute in der ausschließlich dem Kriege angepassten Volkswirtschaft kein Platz und der Staat muß selbst in viele Gebiete eingreifen, die sonst den dort Beschäftigten ein zumindest auskömmliches Einkommen brachten. Derartige Tatsachen müssen eben als unabwendbare hingenommen werden. Wenn es auch Aufgabe der Allgemeinheit ist, solchen einzelnen Opfern die Möglichkeit zu geben, die schwere Periode des Krieges durchzuhalten, so ist es andererseits hart für jene, die bisher auf eigenen Füßen standen, wenn sie sich nur mit der Krücke einer Unterstützung über diese traurige Zeit hinweghelfen können. Das hat die Gefahr der Deklassierung zur Folge und wenn es sich um ganze Erwerbsgruppen handelt, besteht die Sorge, daß sie in verschiedene Berufe zerstreut werden und sich zum Schaden der Allgemeinheit im Frieden nicht wieder rasch zusammenfinden. Solche ganze Erwerbszweige sollten daher nicht ohne zwingende Notwendigkeit einfach aus dem Wirtschaftsleben ausgeschaltet werden. Zweckmäßig erscheint es vielmehr, denn doch den Versuch zu machen, ob es nicht möglich ist, ihnen durch Verwendung geschulter Kräfte das Durchhalten zu ermöglichen, wobei nicht bloß für die Erhaltung der betreffenden Berufskategorien gesorgt werden, sondern auch gleichzeitig die Gegenwartsarbeit zu entsprechenden Bedingungen geleistet werden kann. Der Eingriff des Staates zur Regelung der Verwendung unserer Brot- und Mehlvorräte ist unbedingt notwendig. Bei der Ueberführung des Getreides aus der Hand des Produzenten bis zum letzten Konsumenten mußte dafür gesorgt werden, daß hierbei jede spekulative und preisverteuernde Tätigkeit ausgeschlossen wird und die notwendigen Organe immer nur einen bescheidenen Zwischennutzen erhalten, der eine Entschädigung für die im Interesse der Allgemeinheit besorgte Arbeit ist. Es ist daher selbstverständlich, daß dem Getreidehandel hiedurch das Tätigkeitsfeld wesentlich eingengt ist und sich die Kriegsgetreidegesellschaft seiner nur als Hilfsorgan bedient, um das Einsammeln, Sortieren und die Ueberführung ruhig zu besorgen, wobei als Entgelt eine entsprechende, sicher nicht allzu große Kommission zugewilligt wird. Durch diese Mitarbeit findet der Getreidehandel außerhalb Niederösterreichs auch in diesem Jahre eine Beschäftigung, welche ihm nicht ermöglicht, größere Gewinne zu erzielen, die aber, jedes spekulative Eingreifen verbietend, doch den in dem Getreidehandel außerhalb Niederösterreichs Beschäftigten gestattet, den Lebensunterhalt für dieses abnorme Jahr zu finden. Tatsächlich werden auch die Provinzhändler als Kommissionäre der Zentrale und der einzelnen Landeskommissionen verwendet, und nur ihrer sachmännischen Mitwirkung wird es möglich sein, daß jeder einzelne Produzent für das Getreide, je nach der Qualität, jenen Preis erhält, auf den er in Folge der Höchstpreisbestimmung Anspruch hat. Nur auf diese Art wird die zeit- und sachgemäße Einsammlung und Sortierung des Getreides durchgeführt werden können und die Mühlen jene Getreidemischungen erhalten, welche sie für ihre Produktion benötigen. Der Getreidehandel in den verschiedenen Kronländern wird imstande sein, die schwere Zeit durchzumachen. Durch seine Mitarbeit wird aber auch das große Werk der Getreide- und Mehlversorgung der Bevölkerung glatt und möglichst reibungslos durchgeführt werden können.

Bleibt so die Organisation des Getreidehandels außerhalb Wiens in ihrer vielfachen Verzweigung erhalten, so daß sie dann bei normalen Zeiten wieder gut funktionieren kann, so ist die Lage der speziell bei dem Wiener Getreidehandel tätigen Firmen, Agenten und Hilfspersonen eine wesentlich ungünstigere, ja fast trostlose.

An der letzten Wochenbörse in Wien stockte das Geschäft, welches einen sehr beschränkten Umfang hat, vollkommen und die Börsenbesucher waren einig, daß dringende Verlangen zu stellen, denn doch irgendwie zu den Arbeiten der Getreideeinsammlung herbeigezogen zu werden. Sie gingen dabei selbstverständlich immer nur von dem Gedanken aus, daß ihnen ebenso wie den Händlern außerhalb Niederösterreichs eine eng begrenzte Tätigkeit eingeräumt werde, aus deren Ertrag es ihnen möglich sein würde, über die schwere Zeit der diesjährigen Getreidekampagne hinwegzukommen. Der Wiener Getreidehandel hat in normalen Zeiten nur im geringsten Umfange die Aufgabe gehabt, das Getreide der österreichischen Produzenten aufzukaufen und den Konsumenten zuzuführen. Er war hauptsächlich mit dem Import-, Export- und Transithandel beschäftigt; das Geschäft vollzog sich in Abschlüssen für den Export in Gerste und Mais, wobei der Wiener Getreidehandel als Vermittler fungierte. Auf diesem Gebiete wie auf dem weiteren des Transithandels ist eine Tätigkeitsmöglichkeit in diesem Jahre nicht gegeben. Die zweite Aufgabe des Wiener Handels bestand darin, die von Ungarn benötigten Getreidemengen der diesseitigen Reichshälfte zur Verfügung zu stellen, eine Arbeit, zu welcher große Platz- und Sachkenntnisse erforderlich sind. Wenn das österreichische Mehl mit Recht einen Weltreiz genießt, so konnte er nur unter Mitwirkung des Wiener Getreidehandels aufrecht erhalten werden, der durch seine genaue Sachkenntnis jedem österreichischen Müller nicht bloß ungarisches Getreide überhaupt, sondern die speziell von ihm benötigten Qualitäten jederzeit zur Verfügung stellte. Es wäre nun nützlich, wenn innerhalb der bestehenden Organisation dem Wiener Getreidehandel hier auch wieder ein Arbeitsfeld eingeräumt würde. Aus Ungarn soll ein bestimmtes Kontingent von Brotgetreide, das ist Weizen und Roggen, nach der diesseitigen Reichshälfte überführt werden. Bisher ist jedoch nicht bekannt geworden, in welcher Weise das Aufbringen dieses Importkontingents durchgeführt werden soll.